

Pilgern, organisieren und Zeit für sich

MEIN JAHR 2015 Erwartungen, Hoffnungen, Ungewissheiten: In »Kirche+Leben« berichten Männer und Frauen, was in den kommenden Tagen, Wochen und Monaten ihr Leben bestimmen wird, was sie sich wünschen und wie sie sich damit auseinander setzen.

Eingetaucht in das Leben eines Seligen

HANS-KARL SEEGER Mehrere Jahrzehnte beschäftigte sich der langjährige Spiritual mit dem Leben des seligen Karl Leisner (1915-1945), dessen Lebens-Chronik er jüngst fertigstellte. Nun heißt es für ihn: Schreibtisch aufräumen!

Der 70. Jahrestag der Priesterweihe Karl Leisners am 17. Dezember 1944, dem Sonntag Gaudete, und sein 100. Geburtstag am 28. Februar 2015 waren Anlass, die Lebens-Chronik zu Karl Leisner fertigzustellen. Nun beginnt für mich ein ganz anderes Leben.

Ich darf auf viele Jahre zurückblicken, in denen ich mich intensiv mit diesem Glaubenszeugen befasst habe. Viele Urlaube habe ich in Archiven verbracht, um Dokumente und Unterlagen zu sichten, und Zeitzeugen befragt, um besser zu verstehen, was Karl Leisner an schriftlichen Notizen hinterlassen hat.

Auch meine sonstige Freizeit war erfüllt mit Recherchen zu seiner Person und der Erstellung der Lebens-Chronik. Insofern kenne ich Karl Leisners Leben und das seiner Familie besser als mein eigenes und das meiner Familie.

Wenn ich auf meinen Lebensweg schaue, wird mir klar, dass mir sozusagen eine Berufung

zu dieser Arbeit zuteil wurde und mich vieles in meinem Leben darauf vorbereitet hat.

Mein Elternhaus in Kleve auf der Frankenstraße 19 liegt in unmittelbarer Nähe zu Karl Leisners Elternhaus auf der Flandrischenstraße 11. Dem lebenden Karl Leisner, der 1939 verhaftet wurde, bin ich, 1936 geboren, nie bewusst begegnet.

Als 15-Jähriger las ich das Buch »Stephanus heute« von Pater Otto Pies SJ, das mir meine Oma auslieh. Wie viele junge Menschen damals beeindruckte mich diese Biographie über Karl Leisner sehr und ließ mich zum Christkönigs-Fest im Oktober 1951 ein eigenes Tagebuch beginnen.

Nach Volksschulabschluss, Maurerlehre und nachgeholtem Abitur in Limburg ging ich zum Theologiestudium nach Münster, um Diözesanpriester zu werden. 1964 wurde ich in Münster zum Priester geweiht und bekam meine erste Kaplanstelle in Xanten. Dort er-

lebte ich aus Anlass der Großen Vikortracht 1966 die Verhandlungen über die Beisetzung der Glaubenszeugen der NS-Zeit Heinz Bello, Karl Leisner und Gerhard Storm mit deren Angehörigen.

Nach einer weiteren Kaplanzeit in Wesel St. Martini wurde ich Bezirksvikar für den Niederrhein und war als solcher an der Gründung des damals noch nicht internationalen Karl-Leisner-Kreises (IKLK) am 6. November 1973 beteiligt.

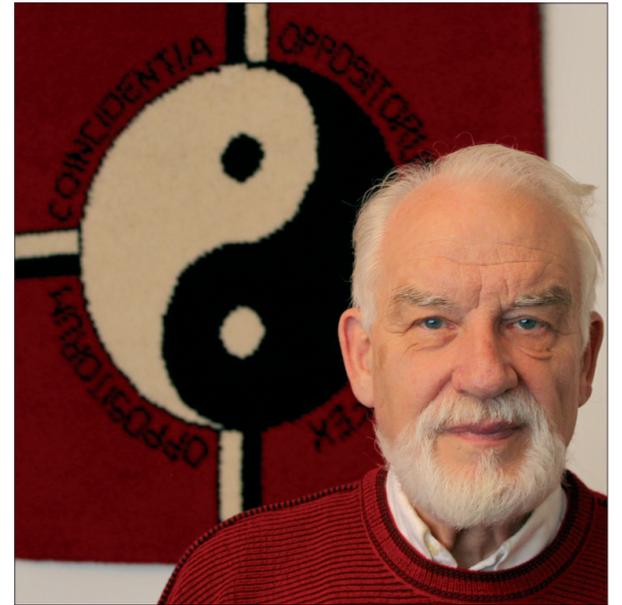
Nach 18-jähriger Tätigkeit als Spiritual im Collegium Borromaeum in Münster kam ich 1992 als Spiritual und Geistlicher Leiter nach Haus Aspel bei Rees und wurde damit Bürger der Stadt Rees, der Geburtsstadt Karl Leisners. Damals bat mich Bischof Reinhard Lettmann, für den Vorsitz des IKLK zu kandidieren. Am 22. Oktober 1993 wurde ich auf der Jahreshauptversammlung zum Ersten Vorsitzenden des Vereins gewählt. Das war der Anstoß, mich intensiver mit Karl Leis-

ners Nachlass zu beschäftigen, was darauf hinauslief, dass mich Bischof Lettmann mit der Aufarbeitung und Kommentierung des gesamten schriftlichen Nachlasses beauftragte.

Dabei kam mir mein Alter zu Hilfe, denn ich hatte nach dem Krieg den Ausklang der Jugendbewegung in der Jungschargruppe St. Georg in Kleve miterlebt. Außerdem kannte ich den Reichswald bei Kleve, der für den naturliebenden Karl Leisner so etwas wie eine zweite Heimat war, und den Niederrhein aus meiner Zeit als Bezirksvikar sehr gut.

Die anfängliche Einzelarbeit entwickelte sich schnell zur Teamarbeit, sei es, dass ich Zeitzeugen oder Spezialisten für einzelne Fachgebiete befragte, sei es, dass ich die Texte zur Korrektur vorlegte und wertvolle Hinweise bekam.

Zahlreiche Menschen, von denen bereits einige verstorben sind, waren ebenso wie Institutionen an der Arbeit für die Erstellung der Lebens-Chronik



Pfarrer i. R. Hans-Karl Seeger aus Billerbeck.

Foto: Bernard

beteiligt. Nun ist sie vollendet! Jetzt gilt es, zahlreiche Nachlässe, die sich angesammelt haben, archivarisches aufzuarbeiten, damit sie für Forschungen zur Verfügung stehen.

Möglicherweise befindet sich das IKLK-Archiv in Xanten demnächst in einem Zimmer, in das

ich 1964 als Kaplan eingezogen bin. Nun freue ich mich, wieder zu erfahren, wie Freizeit schmeckt, das heißt einen Roman zu lesen oder einen Film anzuschauen, ohne innerlich zu hören »Mein Jahr – Nichts darf Karl Leisner vorgezogen werden!«

Es geht bis ans Ende der Welt

BRIGITTE HONERMANN Gemeinsam mit ihrem Ehemann und einem befreundeten Paar macht sich die 55-Jährige in diesem Jahr auf die letzte Etappe des Jakobswegs.

Noch 890 Kilometer. Dann sind Brigitte und Herbert Honermann am Ziel. Seit 2009 pilgert das Ehepaar gemeinsam mit seinen Freunden Maria und Klaus Franke aus Raesfeld auf dem Jakobsweg. Los ging es vor der eigenen Haustür in Münster. In diesem Jahr steht nun ihre fünfte und damit letzte Etappe auf dem Weg nach Santiago de Compostela an.

»Vor zwei Jahren war Lourdes unser letztes Ziel. Wir haben den Abstecher gemacht, weil noch keiner von uns in dem Wallfahrtsort gewesen ist. Nun geht es ab Roncesvalles in Frankreich über Santiago de Compostela bis ans Ende der Welt nach Finisterre«, berichtet Brigitte Honermann. Sind sie dort angekommen, haben die beiden Ehepaare knapp 3000 Kilometer auf ihren Rädern verbracht.

2013 hatte die vier Pilger der Ehrgeiz gepackt. »In drei Wochen sind wir 910 Kilometer inklusive An- und Abreise gefahren. Es war sehr warm, da wir immer in den Sommerferien unterwegs sein müssen. Das war anstrengend«, berichtet Brigitte Honermann nicht ohne Stolz. So hätte die Gruppe bei einer Außentemperatur von 42 Grad auch schon mal eine Stunde in einer Kirche verbracht, unter anderem auch, »weil es dort so schön kühl war«.

Größere Ausfälle seien während der vergangenen Touren nicht passiert. »Wir stehen bei unserem Vorhaben wohl unter Gottes Schutz und Segen«, sagt



Zahlreiche Pilgerstempel hat Brigitte Honermann bereits. In diesem Jahr geht es auf die letzte Etappe des Jakobswegs.

Foto: Kiepe

die 55-Jährige, die sonst nicht so viel Fahrrad fährt. 2002 ist die dreifache Mutter bereits den letzten Teil des Wegs bis Santiago de Compostela mit einer Gruppe gelaufen. »Es war ein wunderbarer Moment, als wir die Kathedrale betreten haben. Darauf freue ich mich jetzt schon.«

Den Tag beginnen die beiden Paare immer gleich. Sie beten gemeinsam die Laudes. Dann geht es für die nächsten Stunden auf die Räder. »Es passiert in einem selbst sehr viel unterwegs. Man nimmt Gedanken mit auf den Weg und beschäftigt sich mit ihnen«, sagt Ho-

nermann. Auch die Beziehung untereinander sei durch das gemeinsame Pilgern gewachsen. Es würden sich Gespräche ergeben, die im Alltag sicherlich nicht geführt werden. »Das Pilgern verändert uns auf unserem gemeinsamen Lebens- und Glaubensweg«, ist Honermann überzeugt.

Auf dieser letzten Etappe werden die vier Münsterländer wohl mehr Pilger treffen als auf den Routen zuvor. Und Brigitte Honermann freut sich auf den Abschluss: »Wenn man über einen längeren Zeitraum unterwegs ist, muss man auch das Ziel erreichen.« Michaela Kiepe

Christliche Identität steht im Zentrum

KLAUS WINTERKAMP Als Diözesanbeauftragter für den Katholikentag 2018 in Münster will sich der scheidende Diözesancaritasvorsitzende für inhaltliche Akzente einsetzen.

Die ersten Monate des neuen Jahres werden für mich noch vom »Alltagsgeschäft« im Caritasverband für die Diözese Münster geprägt sein. Daneben stehen einige wichtige Projekte vor dem Abschluss, beispielsweise ein vom Ethikforum zum Thema »Organspende« erarbeiteter Flyer, der im Januar auf einer Veranstaltung mit dem ehemaligen Münsteraner Moraltheologen Professor Autiero präsentiert werden soll. Unter der Frage nach dem christlichen Profil karitativer Leistungen in einer pluralen Gesellschaft probieren wir im Frühjahr neue Formate aus, zum Beispiel eine Vortrags- und Diskussionsveranstaltung für Ärzte in katholischen Krankenhäusern mit Pater Elmar Salmann.

Natürlich wünsche ich mir, dass die begonnenen Initiativen zu einem erfolgreichen Abschluss geführt werden. Den Caritasverband der Diözese verlasse ich mit der Hoffnung, dass die Frage nach der christlichen Identität der karitativen Dienste, Leistungen und Angebote als eine auf allen Ebenen herausfordernde, gerade für die Glaubwürdigkeit kirchlicher Angebote zukunftsrelevante Thematik erkannt werden ist.

Ab dem 1. April steht dann die neue Tätigkeit als Diözesanbeauftragter für den Katholikentag im Mittelpunkt. Die Diskussionen, die der Antrag des Zentralkomitees der deutschen Katholiken bei der Stadt Münster um eine finanzielle Unter-



Domkapitular Klaus Winterkamp.

Foto: Bönte

stützung des Katholikentags ausgelöst hat, zeigt deutlich, dass das Verhältnis zwischen Kirche und Gesellschaft auch in Münster schon lange nicht mehr dem Bild entspricht, das in manchen Köpfen immer noch präsent zu sein scheint und sich einstmals in dem vermeintlichen Komparativ »schwarz, Münster, Paderborn« spiegelte. Münster ist eine durch und durch säkularisierte Stadt, deren gesellschaftliches und in Teilen auch institutionelles Gesamtgefüge sich dennoch maßgeblich aus christlichen Wurzeln speist.

Gerade knapp die Hälfte aller Einwohner der Stadt sind Katholiken. Daher verbindet sich der Katholikentag in Münster für mich schon jetzt mit der Hoffnung, dass wir uns nüchtern, gelassen und sachlich und gerade deshalb mit Stil und Stolz und Anstand der Wirklichkeit stellen – der kirchlichen ebenso wie der gesellschaftlichen. In diesem Zusammen-

hang hoffe ich, dass sich im Jahr 2015 die Diskussion um den Katholikentag von der Finanzierungsfrage auf inhaltliche Fragestellungen und Themen verschiebt. Den bistumsseitigen Vorbereitungsprozess auf den Katholikentag wünsche ich so transparent wie möglich gestalten zu können und werde deshalb die Vertreter aller relevanten Gremien, Gruppen und Institutionen aus beiden Teilen unseres Bistums rechtzeitig zusammenzuführen versuchen, damit wir die Zeit bis zum Katholikentag in Leipzig nutzen, um uns darüber zu verständigen, was wir mit dem Katholikentag in unserem Bistum wollen und welches »Lokalkolorit« wir einzubringen hoffen.

Da das Zentralkomitee als Veranstalter natürlich ein gewichtiges Wörtchen mitzureden hat, liegt längst nicht alles in der Entscheidungsmöglichkeit auf Bistumsebene. Dennoch hege ich die Erwartung, dass schon die Vorbereitung für die Beteiligten aus dem Bistum eine hoffnungsvoll stimmende Erfahrung für den Katholikentag 2018 sein wird.

Mag allen »Kennern der Szenen« zufolge die Arbeit für die inhaltliche Ausrichtung und Organisation des Katholikentages auch alles andere als ein Spaziergang werden, so sehe ich den damit verbundenen Aufgaben und Herausforderungen freudig und gespannt entgegen, zumal ich mich darin von kompetenten und hochmotivierten »Mitreitern« begleitet weiß.